OLIVIA IST DA

Sedici Verlag

INSTITUT HYPERWERK, HGK FHNW, BASEL AUGUST 2017

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst

Grenzpräsenz

Olivia Schneider, Basel, August 2017

Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
HyperWerk Institute for Postindustrial Design
Freilager-Platz 1, CH-4023 Basel

OLIVIA SCHNEIDER

Grenzpräsenz

**Wer gehört wohin? Wer darf wohin? Wer muss wo hin?
Wer darf wo sein und wer darf wo bleiben?
Solche Fragen werden mit Grenzen und Grenzziehungen entschieden. Grenzen sind menschengemacht. Es gibt sie, seit es Menschen gibt. Wenn ich über Grenzen spreche, spreche ich über Ein-, Ab- und Ausgrenzung und damit auch Sicherheit und Schutz. Ich spreche vom Eigenen und vom Anderen, von Innen und Aussen, Moral und Gerechtigkeit, Zufall und Schicksal. Anstatt das System der Grenze grundsätzlich in Frage zu stellen, der territorialen Staatsgrenze als solche, die über Körperpräsenz bestimmt, suche ich nach gestalterischen Taktiken, wie gemeinsam darüber nachgedacht werden kann, wo solche Grenzen vertretbar sind, und auf welcher Ebene welche Grenze sinnvoll ist.**

Inhalt

1 — Hintergrund
1.1 — Einleitung + Fragestellung
1.2 — Annäherung
1.3 — Betrachtung
1.4 – Suche
1.5 – Umsetzung

2 — Aktionen
2.1 — come close
2.2 — Mit Geranien gegen die Ent wurzelung
2.3 — Spezialeinsatz DF17-5B

3 — Stand und Ausblick
3.1 — Erkenntnis und Haltung
3.2 — Reflektion
3.3 — Ausblick

4 — Glossar
4.1 — Begriffe

5 — Anhang
5.1 — Literatur
5.2 — Weblinks
5.3 — Illustrationen Nikosia
5.4 — Illustrationen Basel
5.5 — Anhang zur ersten Aktion
5.6 — Anhang zur zweiten Aktion
5.7 – Anhang zur dritten Aktion

6 — Dank
7 — Über die Autorin
8 — Impressum / Kontakt

01

OLIVIA SCHNEIDER

Hinter-grund

Hintergrund

Einleitung

Grenzen bestimmen unsere ***Körperpräsenz***.[1] Sie beschränken oder erweitern unsere Bewegungsfreiheit. Mich interessieren die ***prekären***[2] Zustände, die Grenzen schon immer – und heute im Speziellen – schaffen. Besonders spannend finde ich dabei den Zusammenhang zwischen Grenzen und Körperpräsenz. So bestimmen beispielsweise ein Stück Papier oder eine Plastikkarte – global anerkannte Identitätsnachweise – über den Aufenthaltsort und die Rechte der Bewegungsmöglichkeiten einer Person. Ich machte es mir zur Aufgabe, nach gestalterischen Taktiken zu suchen, mit denen Grenzen im urbanen Alltag sichtbar gemacht und überwunden werden könnten.

1.1

Fragestellung: Welche gestalterischen Alltagspraxen ermöglichen es, sich über Grenzen im urbanen Raum hinwegzubewegen?

Gestalten erfordert eine politische Haltung, weil Gestalten heisst, etwas am Bestehenden, verändern zu wollen. Ich musste eine Haltung meinem Thema gegenüber entwickeln.

Hinweis: Im Glossar erläutere ich Begriffe, die in meinem Prozess wichtig wurden. Begriffe, die im Glossar ausgeführt werden, sind im Text ***markiert****.*

[1] Die Grenze, von der ich hier spreche, ist die Staatsgrenze. Ich denke an politisch und juristisch abgetrennte Räume. Ich spreche von der Grenze, die den Bewegungsraum von Menschen bestimmt. Es geht mir ganz konkret um die Form der Staatsgrenze, die über Körperpräsenz bestimmt. Siehe auch im Glossar „Grenzen“
[2] Isabel Lorey schreibt ergänzend zu Butlers Begriff der Prekarität über das Prekärsein: „Prekärsein bezeichnet die Dimension eines existentiellen Gemeinsamen(...)“ Siehe auch im Glossar „Prekarität und Prekärsein“

Um mich dem Thema anzunähern, begab ich mich an ausgewählte Staatsgrenzen, mit dem Ziel, den Einfluss dieser Grenzen auf Körper zu untersuchen. Ich entwickelte Methoden, indem ich diverse Workshops und Veranstaltungen besuchte. Daraus schöpfend unternahm ich mehrere performative Experimente, um gestalterische Praxen zu finden, die sich für meine Fragestellung eignen könnten. Auf drei dieser Untersuchungen werde ich in meiner Dokumentation eingehen. Im Rahmen der Performance come close suchte ich nach einer Methode, wie ich Grenzen in einer Gruppe thematisiere und gemeinschaftliche Momente erzeuge. Mit der Aktion Mit Geranien gegen die Entwurzelung erprobte ich, wie bestehende ***Alltagspraxen*** durch gestalterische Taktiken hinterfragt oder umgedeutet werden können. Wie über Grenzen gesprochen werden kann, untersuchte ich mit dem Workshop Über Grenzen.

Annäherung an die Grenze

Sich mit dem Zusammenhang zwischen Körperpräsenz und Grenzen zu beschäftigen, spannt ein viel diskutiertes Feld auf. Künstlerisch damit umzugehen, bedeutet, eine Haltung gegenüber dem Thema einzunehmen, sich zu exponieren und angreifbar zu werden.
Es ist nicht vorrangig Ziel dieser Arbeit, darzulegen, dass die Öffnung der Grenzen nicht nur möglich, sondern gerecht und aus ethischer Sicht überfällig ist, wie dies beispielsweise Andreas Cassee in seinem Buch „Globale Bewegungsfreiheit – Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen“[3] tut. Vielmehr ist es der Versuch, mit performativen Mitteln Momente zu erschaffen, damit Grenzen, die unsere Bewegungsfreiheit bestimmen, verhandelbar werden und so einen möglichen anderer Zugang zum Thema eröffnet wird.

[3] Cassee, Andreas (2016): „Globale Bewegungsfreiheit – Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen“, Suhrkamp Verlag, Berlin 2016
[4] http://www.bs.ch/Portrait/einleitung-weltstadt.html
„In vielen Fragen rund um Verkehr, Umwelt, Bildung und Kultur arbeitet Basel eng mit seinen Nachbarn jenseits und diesseits der Grenzen zusammen. Dieser besonderen Lage mitten im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz verdankt die Stadt ihre Weltoffenheit, ihre wirtschaftliche Potenz und ihre kulturelle Vielfalt.“

Die Grenze betrachten

Besonders interessierten mich Grenzen im ***urbanen Raum***. Basel ist ein Musterbeispiel für eine europäische Grenzstadt. Wirbt die Stadt doch selber mit der hohen wirtschaftlichen und kulturellen Produktivität, die sie dem internationalen Austausch am Dreiländereck zu verdanken hat.[4] Die Grenzkontrollen des Grenzwachkorps (GWK) erfordern keine physische Präsenz an den einzelnen Zollstellen. Stattdessen breitet das GWK sein Arbeitsfeld auf die ganze Schweiz aus, auf dem Strassennetz und auch in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Um zu verstehen, wie Grenzen in einer Stadt funktionieren, in denen sie schwer zu fassen – deswegen aber nicht weniger vorhanden – sind, untersuchte ich zuerst eine andere Stadt, in der die Grenzlinien ganz sichtbar gezogen sind: Nikosia, die Hauptstadt von Zypern. Ich notierte meine Eindrücke[5] in dieser Stadt der Zäune und Mauern. Ich fokussierte mich dabei auf die Gestik und die Haltungen der Passant*innen und schränkte mich in meiner Notationsform ein. Für alle Skizzen und Notizen arbeitete ich ausschliesslich mit Füllfeder und blauer Tinte. Auch hielt ich meine Skizzen linear, schuf also keine Flächen durch Schraffierungen. Diese Vorgabe zwang mich, Linien zu ziehen.

Zurück in Basel untersuchte ich die Grenze der Stadt, fuhr mit dem Fahrrad von Grenzstelle zu Grenzstelle und skizzierte diese. Doch die Zollstellen waren grösstenteils nicht bedient. Ich hielt mich deshalb in meinen Skizzen an architektonische Strukturen.

Die Grenze in Form von Kontrollen findet hier im Vergleich zu Nikosia kaum an der Grenze statt.[6] Über die geografische Grenze kann ich mich ohne Weiteres hinwegbewegen, nicht aber über die rechtliche Grenze, die anhand meiner Papiere meine physische Präsenz bestimmt. Es galt nun herauszufinden, ob und wie ich diese Grenze sichtbar und verhandelbar machen kann.

1.3

[5] Siehe Anhang und auf take 5: https://sites.google.com/a/hyperwerk.ch/olivia-schneider/blog/perspektive-neinergeteiltenstadt

Möglichkeiten des Umgangs suchen

Richtungsweisend für die Methodenfindung war der Workshop „Kulturproduktion und Missverständniswissenschaften“ mit Wolfgang Müller.[7] In den Missverständniswissenschaften[8] wird mit bestehendem Material gearbeitet, das in neue Zusammenhänge gesetzt wird. So kann das Bestehende auf mögliche andere Bedeutungen und Wirkungen untersucht werden. Davon habe ich unter anderem bei der Konzeption der Aktion „Mit Geranien gegen die Entwurzelung“ Gebrauch gemacht.

Einen weiteren Impuls erhielt ich an den Dokumentartagen *It’s the Real Thing* im Rahmen eines Workshops mit einer Gruppe von jungen Künstler*innen unter der Leitung von Alexandra Adler und dem Künstler Olaf Breuning. Wir diskutierten das Potenzial der Satire und die Frage nach Wirklichkeit.[9] Die Stücke, die an den Dokumentartagen gezeigt wurden, bewegen sich an der Grenze zwischen Realität und Fiktion. So zum Beispiel Kim Nobels Performance *You’re Not Alone*[10], das Stück *Sorry*[11] von *Monster Truck & The Footprints* oder Ursula Martinez’ Stand-Up-Comedy *My Stories, Your Emails*[12]. „Wirkliches“ changiert mit „Fiktion“. Als Rezipient*in ist man überfordert und zugleich fasziniert von den Möglichkeitsräumen, die diese Strategie erzeugt. Was ist wahr und was

[6] Im Gegensatz zu Zypern ist die Grenze von Basel nach Deutschland oder Frankreich einfach zu passieren. Ausweise werden nur Stichprobenweise kontrolliert. Man sieht keine Menschenschlangen vor einer Kontorollstelle an den Grenzübergängen. Sehr wohl stehen aber Menschen an. Und zwar, um die Mehrwertsteuer zurückzuerhalten, die sie bei Grosseinkäufen im Ausland gezahlt haben.

[7] http://www.wolfgangmuellerrr.de/Missverstandniswissenschaft (abgerufen am 19.7.2017)

[8] „Diese Disziplin beschäftigt sich mit den Entstehungsmechanismen von Missverständnissen und offenbart ihre Schönheit.“ https://sites.google.com/a/hyperwerk.ch/analyze/kultproduktion

[9] „It’s The Real Thing“ begibt sich 2017 dorthin, wo die Zeichen sich ihren eindeutigen Zuschreibungen entziehen, ihre Bedeutungen zum Schillern gebracht werden, wo zwischen E und U alles unklar und von einer fröhlichen Ironie ist, wo man nicht mehr weiss, ob man das darf oder nicht darf, ob etwas korrekt oder unkorrekt ist und wo im Sumpf zwischen Trash und Glamour eines der rätselhaftesten Konzepte aufscheint, welche die Kommunikation hervorgebracht hat: das irre Lachen über die Wirklichkeit.“ Offizielle Beschreibung der Veranstalter von *It‘s the real thing*
http://www.itstherealthing.ch/intro/ (abgerufen am 24.7.2017), http://www.itstherealthing.ch/theater-performance-kunst/olaf-breuning/ (abgerufen am 19.7.2017)

[10] http://www.itstherealthing.ch/theater-performance-kunst/kim-noble/ (abgerufen am 19.7.2017)

[11] http://www.itstherealthing.ch/theater-performance-kunst/monster-truck-the-footprints/ (abgerufen am 19.7.2017)

[12] http://www.itstherealthing.ch/theater-performance-kunst/ursula-martinez/ (abgerufen am 19.7.2017)

inszeniert? Um Grenzen zu erforschen und verhandelbar zu machen, versuchte ich, mir diese Spieltaktik anzueignen und in verschiedenen Projekten umzusetzen. Der fliessende Übergang zwischen Alltag und Performance erscheinen in allen Aktionen, auf die ich im Kapitel zur Umsetzung eingehe.

The art of a culture of hope[13] von Jessica Huber und James Leadbitter ist für die Entwicklung meiner Methodik sehr bestimmend. Das Projekt nutzt partizipative Mittel, die eine Gemeinschaft entstehen lassen, in der die Rezipient*innen nicht nur als Teil des Projektes, sondern auch als ausschlaggebende Kraft für den Prozess verstanden werden. Das Künstlerduo beschäftigt sich mit der gemeinschaftlichen Konstruktion einer hoffnungsvollen Zukunft. Die Frage nach einer wünschbaren Zukunft schien mir in Bezug auf das Thema Grenzen produktiv, weil Diskurse hier oft schon an der Frage scheitern, was machbar ist, so dass das Wünschbare nicht gedacht werden kann.

1.5

Mein Coach Laura Pregger brachte mich auf die Methode des ***Pre-Enactment***. Oliver Marchart beschäftigt sich mit diesem Begriff und bringt in einem Vortrag am HZT Berlin[14] unter anderem das Beispiel des israelischen Kollektivs *Public Movement*[15], das mit einem traditionellen Kreistanz auf vielbefahrenen Strassenkreuzungen in Tel Aviv eine politische Protestform entwickelt hat, die während studentischen Aufständen wieder aufgenommen wurde. Marchart bezeichnet Pre-Enactment als ein Training, ein Üben für eine mögliche Zukunft. Dieses Training wollte ich für eine Zukunft entwerfen, in der Körperpräsenz nicht an Staatsgrenzen gebunden ist.

[13] http://www.theartofacultureofhope.com/ (abgerufen am 19.7.2017)
[14] Marchart, Oliver (2014): The Art of Preenactments, Lecture am 9. Juli 2014 am HZT – Hochschulübergreifendes Zentrum Tanz Berlin, Link: https://vimeo.com/114242197 (abgerufen am 19.7.2017)
[15] http://publicmovementenglish.blogspot.ch/ (abgerufen am 19.7.2017)

Umsetzung

Mit den folgenden drei Aktionen möchte ich die Methode veranschaulichen, mit der ich mich der Fragestellung experimentell näherte. Ich erkläre jeweils, warum ich diese Untersuchung durchführte, umreisse den Ablauf der Performance und reflektiere ihre Wirkung in Bezug auf meine Fragestellung. Diese Abfolge der Beispiele ist als Prozess zu verstehen, das eine hat das andere angestossen.

02

OLIVIA SCHNEIDER

Aktionen

come close

Intention

Larissa Lang und ich begaben uns nach dem Workshop an den Dokumentartagen von der Satire inspiriert auf eine Gratwanderung zwischen Satire[16] und Kitsch[17], um uns der thematischen Verbindung zwischen Zelt und Grenze zu widmen. Das nomadische Moment des Zeltes, mit dem Larissa sich beschäftigt, setzt einen Gegenpol zum Thema der Grenze und spannt im Zusammenhang mit der ***Brisanz physischer Präsenz*** ein Feld auf, auf dem wir uns am Performancefestival *ACT* zusammen mit dem Publikum bewegen wollten. Bei dieser Arbeit interessierte mich, wie ich in kurzer Zeit ohne viel zu sprechen die Grenze thematisieren und das Näherkommen in einer Gruppe üben kann.

2.1

Ablauf

Ich stand in der Mitte des Raumes, das Publikum trat ein und bildete einen Kreis um mich. Ich begann mit einem Klebeband die Linie des Kreises nachzuziehen. Aus dem Publikum lösten sich meine Assistentinnen Lucia Pietrafesa und Sophie Buscetta, um mir beim Abkleben zu helfen. Dann bat ich das Publikum, die Grenzlinie zu übertreten und sich innerhalb des Kreises aufzustellen. Es bildete sich ein Kreis im Kreis. Ich wiederholte die Übung, bis wir alle dicht aneinandergedrängt standen.
Ich forderte alle auf, sich zu setzen. Inmitten des Publikums sass Larissa, aus deren Rucksack ich einen rosafarbenen Fallschirm an einer Schnur in Richtung Decke zog und gemeinsam mit Lucia und Sophie zu einem grossen Zelt aufspannte. Im Zelt erzählte Larissa die Geschichte ihres Grossvaters, der im Krieg mit diesem Fallschirm auf feindlichem Gebiet landete, dabei angeschossen wurde und sich im Lazarett in die Krankenschwester, Larissas Grossmutter verliebte. Im Alter starb er an den Folgen der Schussverletzung.

[16] Hier: Übertreibung, Ironie, Spott
[17] Hier: Suggestion, Überhöhung, Verniedlichung

Danach wurde die Ballade *Wind of Change*[18] bei gedimmtem Licht abgespielt, während wir abgingen und das sich unter dem Fallschirm befindliche Publikum alleine liessen.

Wirkung

Aus Gesprächen erfuhr ich, dass manche Teilnehmende das Überschreiten der Grenze und die gegenseitige Annäherung als schönen Moment empfunden haben, während andere sich vor einem grossen Zwangskuscheln fürchtete.[19] Ein Absolvent vom Master in Expanded Theater an der HKB bezeichnete das Abkleben der Grenze als sehr wirkungsvollen und bildhaften Trick. Wie viele andere fand er den Song am Ende unangenehm lang und bezeichnete ihn in Zusammenhang mit der Performance nicht ganz unzutreffend als „schlechten Kitsch".
Außerdem gab es Stimmen, die betonen, wie sie sich mit dem schrittweisen Näherkommen als Teil einer Gemeinschaft zu verstehen begannen und dass sie sich mit den Anderen verbunden fühlten.

[18] Der bekannte Song der Band „The Scorpions" wird oft in Zusammenhang mit dem Mauerfall in Berlin gebracht und wird auch als „Hymne der Wende" bezeichnet.
http://www.abendblatt.de/vermischtes/journal/thema/article107567542/Der-Wende-Hit.html (abgerufen am 24.7.2017)
[19] Verschriftliche Gedanken eines Zuschauers von *come close* im Anhang

Ablauf der Performance come close
Bild: Benjamin Sunarjo, 2017

Mit Geranien gegen die Entwurzelung

Intention

Bei dieser Aktion ging es darum, bestehende Strukturen, Bilder und Praktiken mit einfachen performativen Mitteln anzueignen, die Geschichte einer alten Migrantin neu zu erzählen und damit den Diskurs über Herkunft, Zugehörigkeit und Heimat anzukurbeln.
Die Aktion ist mehrteilig und kann und soll weiter ausgebaut werden.

2.2

„Mit Geranien gegen die Entwurzelung ist eine Bewegung, die sich für eine weltoffene Schweiz starkmacht. Wir wollen allen Mut machen, die sich entwurzelt fühlen. Deshalb schmücken wir unsere Fassaden mit der Nationalblume mit Migrationshintergrund.“ [22]

[20] Siehe Anhang: Ode an das Geranium
[21] http://www.act-perform.net/2017/basel/larissa-lang-cilio-minella-olivia-schneider
[22] http://geranienwelt.ch/

Ablauf

Zusammen mit Cilio Minella besuchte ich den Berner „Graniummärit". An einem besonders schönen Stand stellte sich die Standbetreuung freundlicherweise zur Verfügung, mein Transparent zu halten, während ich ein Gedicht, die „Ode an das Geranium"[20] vorlas. Cilio filmte die Szene. Nach der Lesung wurde mir – zu meiner eigenen Überraschung – vom Berner Geranienverein ein Geranium überreicht.

Am Performancefestival *ACT* in Basel[21] erzählte ich als Botschafterin der Bewegung die Geschichte der Geranien und erklärte dem Publikum, dass sie heute landesweit gepflanzt werden, um zur Verbreitung der Message beizutragen. Als symbolische Geste pflanzten Cilio und ich das Geranium des Berner Geranienvereins. Ich lud das Publikum ein, sich der Bewegung anzuschliessen und sich neben uns zu stellen, damit wir Foto der Mitgliederversammlung schiessen konnten.

Cilio vertrat die Bewegung an der Buchmesse *I Never Read.* Nach einem kurzen Vortrag verkaufte er am Stand des *Sedici Verlags* Geranien, die mit besonderen Stecketiketten versehen waren. Unter dem Slogan „Bieten Sie der Migration Platz auf Ihrem Balkon!" wurde auf die Website *geranienwelt.ch*[22] verwiesen, die wichtige Hintergrundinformationen liefert und den bisherigen Verlauf der Performance dokumentiert.

Wirkung

Beim Vortragen des Gedichts habe ich meine Rolle als Vertreterin der Bewegung nicht kommuniziert. Es ging mir vor allem darum, das Bild zu kreieren, so dass der Markt auch als grosse Kundgebung, vielleicht als Demonstration erzählt werden könnte. Die Reaktionen waren hier positiv, aber ich weiss nicht, inwieweit meine Botschaft letztlich verstanden wurde.

Am *ACT* und an der *I Never Read* fühlten sich viele Zuhörer*innen nach dem Vortrag veranlasst, Geranien zu kaufen und Stecketiketten mitzunehmen.

Am «Graniummärit» auf dem Bundesplatz
Bild: Cilio Minella, 2017

Geranium setzen in den Merian Gärten
Bild: Andrina Stauffer, 2017

Spezialeinsatz DF17-5B

„Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? D.h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg zur Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg.“ [23] *Dietrich Bonhoeffer*

Intention

Die Idee einer umformierten Schweizer Armee entstand im Workshop *Über Grenzen* von *Politesse Publique*[24] in Zusammenarbeit mit der Dramaturgin Caroline Brendel und dem Choreografen Graham Smith des Stadttheaters Freiburg im Breisgau.Der Workshop sollte einen weiteren Diskurs um das Thema Grenzen öffnen.
Im ersten Teil beschäftigten wir uns mit Konzepten wie ***Urban Citizenship*** und der Methode Pre-Enactment. Wir wollten einen Einblick in künstlerischen Strategien erhalten, um die Frage „Was wäre, wenn...?“ zu stellen. Daraufhin entwickelten wir verschiedene Szenarien zur Fragestellung.
Im zweiten Teil kreierten wir aus unseren Fragen und Erkenntnissen Bilder und suchten nach Umsetzungsmöglichkeiten der Szenarien.
Das Ziel des *Spezialeinsatzes DF17-5B* war es, das Szenario umzusetzen, was wäre, wenn die Schweiz ihre Grenzen öffnen würde.

[23] Dies sind Worte von Dietrich Bonhoeffer aus einer Andacht am 28. August 1934 bei einer ökumenischen Versammlung in Fanö. Bonhoeffer war im Dritten Reich im kirchlichen sowie im politischen Aufstand. Goedeking, Hans (Hrsg.), Heimbucher, Martin (Hrsg.), Schleiche, Hans-Walter (Hrsg.): „London 1933-1935“, DBW Band 13 (1994) Verlag: Gütersloher Verlagshaus, Seite 300 f.
[24] http://politessepublique.ch/ (abgerufen am 24.7.2017)

Ablauf

Während den *Dietenbach-Festspielen*[25] setzten wir uns als die *Schweizer Armee für Gemeinschaft und Frieden (SAGF)* für disziplinierte Harmonie und geordnete Zuneigung auf dem Festspielgelände und Umgebung ein. Mit regelmässigen Befindlichkeits-Apellen, Gruppen-Umarmungen und Hilfeleistungen für Besuchende und Helfende waren wir unabdingbar für die strikt achtsame Atmosphäre im Dietenbachpark.
Neben der Kommunikationsarbeit über die Aufgabenfelder der *SAGF* warben wir mit einem breit angelegten Wettbewerb um Ideen für die Umnutzung von Panzern, boten über die *Stiftung für Anliegen der Bevölkerung* Unterstützung für Projekte jeglicher Art an, führten Rekrutierungsgespräche inklusive Sporttest und sorgten auf Quartiersstreifzügen für ein strukturiertes Näherkommen in der Gruppe.
Täglich wurden alle Aktionen festgehalten. Im Tagesrapport wurden die Tagesaktivitäten dokumentiert, in den Gesprächsberichten hielten die Rekrut*innen wertvolle Gespräche fest, die Unterstützungsrapporte dienten der Auswertung der Hilfeleistungen vor Ort und die Aktionsberichte der detaillierten Erläuterung von Einsätzen.

Wirkung

Da wir zwar uniformiert waren, uns sehr geordnet bewegten, aber einen anderen Umgang miteinander hatten – beispielsweise wurde regelmässig zur kollektiven Umarmung gepfiffen – vermittelten wir ein irritierendes Bild und schufen somit Momente der Verwirrung.
Durch diese schlichte Setzung konnten wir die Reaktionen auf das Szenario erproben. Manche Leute glaubten uns von Anfang bis Ende, andere zweifelten anfangs, aber änderten dann ihre Meinung und dritte schienen uns je länger je besser zu verstehen. Wir haben jede Menge Vorschläge für den Panzerwettbewerb bekommen, haben drei Rekrutierungsgespräche inklusive Sporttest durchgeführt und mit -zig Leuten über Gemeinschaft, Sicherheit, Grenzen und Weltfrieden nachgedacht.

[25] https://dietenbachfestspiele.com/ (abgerufen am 24.7.2017)

Übungen für disziplinierte Harmonie an den Dietenbach-Festspielen
Bilder: Olivia Schneider 2017

03

OLIVIA SCHNEIDER

Stand und Ausblick

Stand und Ausblick

Erkenntnis und Haltung

Die Frage, welche gestalterischen Alltagspraxen es ermöglichen, sich über Grenzen im urbanen Raum hinwegzubewegen, würde ich heute so nicht mehr stellen, weil sie die Kenntnis voraussetzt, welche Grenzen von wem überschritten werden sollen. Diese Voraussetzung hat sich während meines Prozesses zu einer Frage umgewandelt.
Die gegenwärtige westliche Grenzpolitik halte ich für moralisch und ethisch unvertretbar. Ich spreche mich für ein Recht auf globale Bewegungsfreiheit aus, und bin der Überzeugung, dass niemand die derzeitige Grenzpolitik unterstützen würde, wenn wir nicht wüssten, wo auf der Welt wir geboren werden.[26] Das heisst nicht, dass alle Grenzen aufgelöst werden sollen. Als Prozessgestalterin geht es mir nicht darum, diese Haltung jemandem aufzudrücken, sondern gemeinsam und konstruktiv darüber nachzudenken, auf welcher Ebene die Form der Staatsgrenze, die über Körperpräsenz bestimmt sinnvoll, vertretbar und zukunftsfähig sind. Damit entwickelte ich auch meine Haltung dem Thema gegenüber weiter.

3.1 – 3.2

Reflektion

Die Methoden von Pre-Enactment, der Satire und den Missverständniswissenschaften haben mir einen Zugang zu dem Thema geschaffen, der das Unmögliche nicht ausschliesst, der es zulässt, bestehende Grenzen in Frage zu stellen und das Mögliche zu behaupten. Neu daran ist für mich, das „Was wäre, wenn…“ zu einer trainierbaren Choreografie umzuschreiben und zu merken, wo es funktioniert und wo nicht. Gestalten ist entwerfen, testen, üben. Damit kann der Endlosschlaufe der Spekulation und Behauptungen entkommen werden, was wäre, wenn das bestehende

[26] Vgl. Cassee, Andreas: „Globale Bewegungsfreiheit – Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen“, (2016) Suhrkamp Verlag: Berlin, S. 279.

Konzept ausser Kraft gesetzt würde, ohne dabei ins Idealistische abzudriften.
In den Aktionen *Mit Geranien gegen die Entwurzelung* und *Spezialeinsatz DF17-5B* habe ich zu meiner eigenen Überraschung eine Ästhetik gefunden, die imaginär funktioniert und mit bürgerlichen Symbolen und Werten spielt. Die entwickelten Szenarien wurden auf eine humorvolle Weise umgesetzt, es ist aber eine ernsthafte Frage dahinter. Die Schwierigkeit ist, eine Ernsthaftigkeit zu bewahren, sich aber nicht zu verkrampfen und die Möglichkeiten zur Teilhabe so zu nutzen, dass ich eine stichhaltige Aussage machen kann.

Ausblick

Ich bin mit meinen Aktionen im Experimentieren geblieben. Es gilt nun, an den entworfenen Praxen zu feilen, so dass sie für eine breite Öffentlichkeit übbar werden. Die Wiederholung, die praktische Übung und Überprüfung sind Teil künftiger Projekte. So will ich *Mit Geranien gegen die Entwurzelung*“ und die Idee der *Schweizer Armee für Gemeinschaft und Frieden* weiterführen und ausprobieren, in welchen Kontexten ich die Ansätze platzieren kann. Meine Aufgabe als Gestalterin ist nicht nur das Entwerfen von Gegenmodellen für bestehende Grenzen, sondern diese zu erproben, erfahrbar zu machen und damit Momente zu schaffen, in denen sie Wirklichkeit werden.[27] Das Erfahrbarmachen dieser Szenarien ist es letztlich, womit sich vermeintliche Grenzen unseres Denkens und Handelns überwinden lassen.

[27] Vgl. Borries, Friedrich: „Weltentwerfen“. (2016) Surkamp Verlag: Berlin, S. 88 f; S. 137.

04

OLIVIA SCHNEIDER

Glossar

Persönliches Begriffsglossar

Grenze

Die Grenze, von der ich in diesem Text spreche, ist die Staatsgrenze. Ich denke an politisch und durch Grenzziehungen markierte Räume. Ich spreche von der Grenze, die den Bewegungsraum von Menschen definiert. Ich spreche nicht von natürlichen Grenzen wie Bergketten oder Gewässern, sondern von menschengemachten Grenzen. Grenzen als Manifestation menschlicher Abkehrungen und als Produkt territorialer Fragen. Ich spreche von der Grenze als materialisierte Idee und Realität zugleich. Grenzen gab es schon immer, territoriale Fragen sind Teil der Menschheitsgeschichte. In dieser Arbeit geht es mir nicht darum, das System Grenze grundsätzlich zu hinterfragen. Wir brauchen Grenzen, um uns orientieren zu können, sogar um leben zu können.[28]
Es geht mir ganz konkret um die Form der Staatsgrenze, die über Körperpräsenz bestimmt, und darum darüber nachzudenken, wo solche Grenzen vertretbar sind, und auf welcher Ebene welche Grenze sinnvoll ist.

4.1

Urban

In Städten kommen Differenzen zusammen, gleichzeitig und nebeneinander, grosse Unterschiede existieren Seite an Seite, ohne dass dazwischen zwangsläufig eine sichtbare, physische Grenze besteht. Diese unsichtbare, durchlässige Grenze zeigt, dass nicht alles kategorisiert und definiert, sondern beweglich ist, und dass trotz oder eben gerade

[28] Vgl. Link, Oliver: „Konrad Paul Liessmann im Interview: ‚Ohne Grenzen könnten wir nicht leben'". (2013), https://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/ohne-grenzen-koennten-wir-nicht-leben/ (abgerufen am 01.8.2017)
sowie Liessmann, Konrad Paul: „Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft". (2012) Paul Zsolnay Verlag: Wien.

wegen der totalen Durchstrukturierung unserer Welt Widersprüche und Unklarheiten bestehen und immer wieder neue entstehen. Erol Yıldız erklärt anhand der Texte Lefebvres:
„Zu Recht hat Henri Lefebvre (1972, S. 128) das Städtische als Ort definiert, 'wo die Unterschiede sich kennen, sich erkennen, erproben [...]' Diese durch Diversität geprägten urbanen Wirklichkeiten gleichen dem, was Edward Said (1990) ‚atonales Ensemble' nannte: Die alltägliche Realität kann am besten charakterisiert werden durch radikale Vielfalt, Mehrdeutigkeit, Ambivalenz und Widersprüche. Die urbanen Kontexte, in denen sich die Einzelnen bewegen, handeln und leben, eröffnen in ihren Kombinationsmöglichkeiten überhaupt erst so etwas wie die Einzigartigkeit des Individuums. So bildet sich ein ‚Beobachtungshorizont' (Beck 1997), der neue Inkorporations- und Verortungsstrategien zulässt, die über das Lokale, Regionale und Nationale hinausgehen und die Alltagspraxis mit der Welt verbinden."[29]
Wenn urban das ist, wo Unterschiede, Widersprüche und Differenzen zusammenkommen, heisst das in Bezug auf meine Frage, wie Grenzen im urbanen Raum überwunden werden können, dass das Urbane selbst diese Grenzen bündelt und gleichzeitig auflöst.

Köperpräsenz

Mit Körperpräsenz meine ich die Anwesenheit des Körpers, das DA-Sein des physischen menschlichen Körpers im Raum, an einem Ort, zu einem bestimmten Zeitpunkt.
Unsere Körperpräsenz wird von Grenzen maßgebend bestimmt. Einerseits wird der Körper präsent, wenn wir seine Grenzen ausreizen oder wenn sie ausgereizt werden (Bewegung, Temperatur, Berührung, Hunger, Durst etc.)
Andererseits haben physische Grenzen einen großen Einfluss auf die räumliche, geografische Präsenz des Körpers. So bestimmen Staatsgrenzen, in welchem geografischen Raum sich welche Körper aufhalten

[29] Yıldız, Erol – „Stadt ist Migration: Urbane Alltagspraxen als Ausgangspunkte für Bildungsprozesse". (2016) In: Zwischenräume #4, trafo.K: Wien.

können, sie bestimmen die Körperpräsenz von Gruppen. Umgekehrt kann die bloße Präsenz von Körpern (als Form des Protests) Grenzen aufzeigen und auflösen.

Brisanz der physischen Präsenz

Wir haben nur einen Körper, und der kann nur an einem Ort aufs Mal sein. Unser Körper bestimmt unsere Grundbedürfnisse. Wenn wir unsere Köper einsetzen und sie damit verwundbar machen, hat dieser Akt eine hohe Brisanz, da wir uns – ob freiwillig oder nicht – genau jetzt genau hier und nirgendwo anders befinden. Gerade bei Demonstrationen zeigt sich diese Wirkung. Unsere Köper sind Manifestation von Prekarität.

Prekarität und Prekärsein

Judith Butler bezieht sich immer wieder auf die Prekarität des Körpers, der durch seine blosse Anwesenheit ein Recht einfordern kann. Auch Grenzen schaffen Momente körperlicher Anwesenheit, manchmal werden damit Ungleichheiten sichtbar und verweisen damit auf die Frage nach Gleichberechtigung:

„Dass wir gleichermaßen von Prekarität bedroht sind, ist nur ein Grund für unsere potenzielle Gleichheit und unsere wechselseitige Pflicht, gemeinsam die Bedingungen für ein lebbares Leben zu schaffen.“[30]

Isabel Lorey schreibt ergänzend zu Butlers Begriff der Prekarität über das Prekärsein: „Prekärsein bezeichnet die Dimension eines existentiellen Gemeinsamen, eine nicht hintergehbare und damit nicht zu sichernde Gefährdetheit von Körpern, nicht nur weil sie sterblich, sondern gerade weil sie sozial sind.“[31]

[30] Butler, Judith: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung (2016), Berlin. S. 279

[31] Lorey, Isabel (2011) „Gouvernementale Prekarisierung“, http://eipcp.net/transversal/0811/lorey/de/#_ftn2 (abgerufen am 20.7.2017)

Choreografie

„Choreography is about organising bodies in space, or organising bodies with other bodies, or a body with other bodies in an environment that is organised.“[32] – William Forsythe
Grenzen können nicht nur die Bewegung von Körpern auf einer individuellen Ebene beeinflussen, sondern auf einer globalen Ebene choreografieren.

Choreografie des Alltags

Unser Alltag kann als Produkt unserer Bewegungen im Raum gesehen werden, etwas, das wir selber immer wieder hervorbringen und aus dem Strukturen entstehen, die wiederum unsere Bewegungen, unseren Alltag choreografieren.
„Wir haben raum-zeitliche Strukturierungen des Alltags gefunden, die für uns zur alltags-weltlichen Orientierung notwendig sind: Wir richten den Alltagsablauf an linearer und mitunter auch an rhythmischer Zeit (bei Vollmond kann man nicht schlafen) aus und durchlaufen die Räume des Tages und der Nacht: Küche, Bad, Vorlesungssaal, Seminarraum, Supermarkt, Tanzstudio, Kino, Schlafzimmer etc. In unseren Bewegungen durch die Tageszeiten und Räume bringen wir das immer wieder unhinterfragt hervor, was wir Alltagswelt nennen.“[33] Gabriele Klein

Gestalterische Alltagspraxis

Damit meine ich bewusste Eingriffe in das alltägliche urbane Leben, das Gestalten von Alltagsprozessen.

Pre-Enactment

Die Kuratorin der Shedhalle Zürich Katharina Morawek erklärt Oliver Marcharts Begriff von Pre-Enactment wie folgt: „Den Begriff Pre-Enactment benutzt Oliver Marchart in Bezug auf die Arbeit des israelischen

[32] Steven Spier:„Choreographic thinking and amateur bodies“, in: Steven Spier (Hrsg.) William Forsythe and the Practice of Choreography. It Starts From Any Point. (2011) Routledge: New York.
[33] Klein, Gabriele (2013): „Choreografien des Alltags. Bewegung und Tanz im Kontext Kultureller Bildung“, https://www.kubi-online.de/artikel/choreografien-des-alltags-bewegung-tanz-kontext-kultureller-bildung (abgerufen am 27.7.2017)

Kollektivs ‚Public Movement' und beschreibt das Pre-Enactment als künstlerische Antizipation eines politischen Ereignisses (Marchart 2014)[34]. Dabei seien Fragen der Probe, des Trainings, der Übung und der Prefiguration der Zukunft relevant. Marchart schreibt: ‚Während das, was „die Zukunft" genannt wurde, vom neoliberalen Austeritätsregime zerstört und abgeschafft zu sein scheint, könnte es doch noch unter uns sein, in Form von Pre-Enactments.' (Marchart 2014, Übersetzung der Autorin)."[35]

Urban Citizenship

„Ein Konzept, das aktuell international diskutiert wird, ist das der «urbanen BürgerInnenschaft». Es soll den Zugang zu Ressourcen und sozialen Rechten für alle BewohnerInnen einer Stadt ermöglichen. Ist die StaatsbürgerInnenschaft, wie der Name schon sagt, immer an die Grenzen eines Nationalstaats gebunden, an Mobilitätskontrolle und Sesshaftigkeit, so meint StadtbürgerInnenschaft die Anpassung politischer Instrumentarien an die vielfältige Normalität."[36] Katharina Morawek,

Öffentlichkeit

Ich orientiere mich am Öffentlichkeitsbegriff von Oliver Marchart, der seine These unter anderem auf die Abhandlungen von Rosalyn Deutsche stützt: „[D]er öffentliche Raum selbst gar kein Raum (...), sondern eher ein Prinzip (...) der politischen Dislokation sozialer Sedimentierungen durch den Einbruch von Zeitlichkeit. (...) Public Art wird daran zu messen sein, ob sie sich in letzter Instanz für Raum - das Soziale - entscheidet oder für Zeit: das Politische."[37]

[34] Marchart, Oliver (2014): The Art of Preenactments, Lecture am 9. Juli 2014 am HZT – Hochschulübergreifendes Zentrum Tanz Berlin, Link: https://vimeo.com/114242197, (abgerufen am 15. Mai 2016)
[35] Morawek, Katharina: „The Whole World in Zurich/ Die ganze Welt in Zürich", http://www.p-art-icipate.net/cms/the-whole-world-in-zurich-die-ganze-welt-in-zurich/3/#citation6 (abgerufen am 27.7.2017)
[36] Morawek, Katharina (2015): „Städte statt Staaten".WOZ Nr. 28/2015 vom 09.07.2015 https://www.woz.ch/-607c (abgerufen am 24.7.2017)
[37] Marchart, Oliver: „Kunst, Raum und Öffentlichkeit(en)", http://eipcp.net/transversal/0102/marchart/de (abgerufen am 24.7.2017)

Bewegung

Bewegung kann heissen; Bewegung eines Dings, physische, kinetische Bewegung, Körperbewegung und es kann Bewegung oder Verbreitung einer Idee heissen.

„Eine gesellschaftliche Bewegung ist auch eine Sozialform, und wenn sie eine neue Lebensweise, eine lebenswertere Form des Lebens fordert, muss sie dabei selbst den Grundsätzen folgen, die sie verwirklichen will. Wenn dies gelingt, kann radikale Demokratie in solchen Bewegungen performativ auf eine Weise zum Ausdruck gebracht werden, die schon allein erkennen lässt, was ein gutes im Sinne eines lebbaren Lebens bedeuten könnte.“[38] Judith Butler

In meiner Arbeit sehe ich mich als Choreographin einer Bewegung, die neue Bilder im öffentlichen urbanen Raum erzeugt. Innerhalb meines Diplomprojekts wollte ich die physisch-performativen Aspekte von Alltagspraxen erkunden, diese selber aufbrechen und neu erschaffen, Grenzen auflösen und Orte mit verhandelbaren Grenzen zelebrieren – als Form des Widerstandes.

„In der heutigen Welt, in der die Utopie durch den Pragmatismus ersetzt wird, bedarf es einer neuen ästhetischen Sprache, einer neuen Ästhetik des Widerstands.“[39]

[38] Butler, Judith: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung (2016), Berlin. S. 278
[39] Borries, Friedrich: „Weltentwerfen“. Surkamp Verlag: Berlin, 2016, S. 87

Quellenverzeichnis

LITERATUR

Boeing, Niels: „Von Wegen - Überlegungen zur freien Stadt der Zukunft“. (2015) Nautilus Verlag: Hamburg.

Borries, Friedrich: „Weltentwerfen“. (2016) Surkampverlag: Berlin.

Böhle, Fritz (Hrsg.); **Weihrich, Margrit** (Hrsg.): „Die Körperlichkeit sozialen Handelns“. (2010) transcript Verlag: Bielefeld.

Brandstetter, Gabriele (Hrsg.); **Hartung, Holger** (Hrsg.): „Moving (Across) Borders“. (2017) transcript: Bielefeld.

Butler, Judith: „Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung“. (2016) Surkamp Verlag: Berlin.

Cassee, Andreas: „Globale Bewegungsfreiheit – Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen“. (2016) Suhrkamp Verlag: Berlin.

De Almeida Brito, Catarina (Hrsg.); **Tribillon, Justinien** (Hrsg.): „Across Country“. Migrant Journal (No. 1)

Goedeking, Hans (Hrsg.), **Heimbucher, Martin** (Hrsg.), **Schleiche, Hans-Walter** (Hrsg.):
„London 1933-1935“, DBW Band 13 (1994) Gütersloher Verlagshaus.

Katsof, Alhena; Yahalomi, Dana (Public Movement): „Solution 263 – Double Agent“. (2015) Sternberg Press: New York, Tel Aviv.

Klein, Gabriele: „Choreografien des Alltags. Bewegung und Tanz im

Kontext Kultureller Bildung“. In: Handbuch für Kulturelle Bildung. Hrsg. Bockhorst/ Reinwand/ Zacharias, (2012) kopaed: München.

Liessmann, Konrad Paul: „Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft“. (2012) Paul Zsolnay Verlag: Wien.

Noeth, Sandra: „Bodies of Evidence, or: The Border in Us“, in: SCORES°5 - intact bodies / under protest, (2016) Tanzquartier Wien. S. 102-109

Rousseau, Jean-Jacques; Heinrich Meier (Hrsg.): „Diskurs über die Ungleichheit. Discours sur l‘inégalitè“. (1990) Schöningh: Paderborn.

Spier, Steven: „Choreographic thinking and amateur bodies“, in: Steven Spier (Hrsg.) William Forsythe and the Practice of Choreography. It Starts From Any Point. (2011) Routledge: New York

Vogelpohl, Anne: „Die Begriffe STADT und URBANISIERUNG bei Henri LEFEBVRE“. In: dérive No 60 – Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt, (2015) dérive: Wien.

Yıldız, Erol: 2Stadt ist Migration: Urbane Alltagspraxen als Ausgangspunkte für Bildungsprozesse“. In: Zwischenräume #4, (2016), trafo.K: Wien.

WEBLINKS

Beck, Renato (2017): „Basler Polizei reisst Grenze ein – statt sie zu schützen“, Tageswoche: https://tageswoche.ch/kultur/basler-polizei-reisst-grenze-ein-statt-sie-zu-schuetzen/ (abgerufen am 24.7.2017)

Boeselager, Matern (2015): „Wir haben einen Experten gefragt, was passieren würde, wenn die EU ihre Grenzen öffnet“. https://www.vice.com/de/article/kwyn8v/wir-haben-einen-experten-gefragt-was-pas-

sieren-wuerde-wenn-die-eu-ihre-grenzen-oeffnet-998 (abgerufen am 24.7.2017)

Brasseler, Jana-Sophie (2009): „Der Wende-Hit“, http://www.abendblatt.de/vermischtes/journal/thema/article107567542/Der-Wende-Hit.html (abgerufen am 29.7.2017)

Carrera, Marc (nicht angegeben): „Choreographie als Widerstand“, https://ekebys.wordpress.com/choreographie-als-widerstand/ (abgerufen am 24.7.2017)

Frisch, Max (1974): „Die Schweiz als Heimat?“ (Rede), https://www.youtube.com/watch?v=LnPLKQWbdFI (abgerufen am 24.7.2017)

Grenzwachtkorps (nicht angegeben): „Organisation“, https://www.ezv.admin.ch/ezv/de/home/die-ezv/organisation/grenzwachtkorps-gwk.html (abgerufen am 25.7.2017)

J&J (2017): „the art of a culture of hope“, http://www.theartofacultureofhope.com/ (abgerufen am 19.7.2017)

Kanngieser, Anja (2007): „Gesten des Widerstands im Alltag - Die Bedeutung von Spiel und Begehren in der Politik kollektiver Aneignung von Umsonst“, http://eipcp.net/transversal/0307/kanngieser/de (abgerufen am 19.7.2017)

Kanton Basel Stadt (nicht angegeben): „Basel – Die kleine Weltstadt“, http://www.bs.ch/Portrait/einleitung-weltstadt.html (abgerufen am 25.7.2017)

Lorey, Isabel (2011): „Gouvernementale Prekarisierung“, http://eipcp.net/transversal/0811/lorey/de/#_ftn2 (abgerufen am 20.7.2017)

Marchart, Oliver (2014): „The Art of Preenactments“, Lecture am 9. Juli 2014 am HZT – Hochschulübergreifendes Zentrum Tanz Berlin: https://vimeo.com/114242197 (abgerufen am 19.7.2017)

Marchart, Oliver (nicht angegeben): „Kunst, Raum und Öffentlichkeit(en)“, http://eipcp.net/transversal/0102/marchart/de (abgerufen am 24.7.2017)

Morawek, Katharina (2015): „Städte statt Staaten“, WOZ Nr. 28/2015: https://www.woz.ch/-607c (abgerufen am 24.7.2017)

Müller, Wolfgang (nicht angegeben): „Missverständniswissenschaft“, http://www.wolfgangmuellerrr.de/Missverstandniswissenschaft (abgerufen am 19.7.2017)

New York City Government (nicht angegeben): „New York City ID“, http://www1.nyc.gov/site/idnyc/index.page (abgerufen am 19.7.2017)

Öhler-Lindström, Dina (nicht angegeben): „Was ist Choreografie?“, https://ekebys.wordpress.com/was-ist-choreografie/#_ftn1 (abgerufen am 29.7.2017)

Public Movement: http://publicmovementenglish.blogspot.ch/ (abgerufen am 19.7.2017)

Von Bergen, Stephan (2016): „ Die globale Karriere der Nationalblume“, http://www.bernerzeitung.ch/wissen/natur/die-globale-karriere-der-nationalblume/story/15585576 (abgerufen am 03.7.2017)

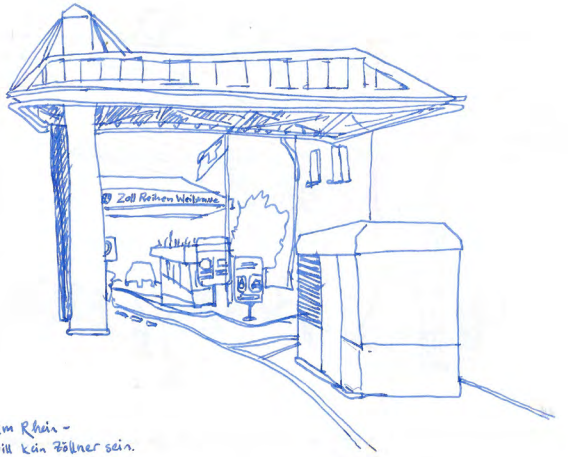
Yıldız,Erol (nicht angegeben): „Zur sozialen Grammatik des urbanen Lebens in der globalisierten Welt am Beispiel migrantischer Lebensentwürfe“, https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publikationen/verbandszeitschrift/2000_2014/PDF_Dokumente/2011/FWS_1_2011/FWS_1_11_Yildiz.pdf (abgerufen am 03.7.2017)

Skizzen an der Grenze

5.3

Eindrücke des einzigen Grenzübergangs für Fussgänger zwischen Republik Zypern (griechisch) und der Türkischen Republik Nordzypern, Nikosia / Lefkoşa
Illustration: Olivia Schneider, 2017

Skizzen von Zollstellen an der Grenze Schweiz-Deutschland, Basel
Illustration: Olivia Schneider, 2017



5.4

Abstand zwischen Publikum und Akteur, ACT *Performancefestival, Dampfzentrale 2017*
Bild: Benjamin Sunarjo, 2017

rosa licht

Gedanken eines anonymen Zuschauers während *come close*

Standartschrift: Was passierte. *Kursiv: Evoziertes.*

//

klebeband (gaffer) zur versammlung, zur mit jedem band engeren versammlung der leut.

wird das zum zwangskuscheln? zwar hippiesk; naiv und gutgemeint («geht euch was an / kommt euch an»), dann technokratisch durchgezogen und zwang im sinn auch von zwängen … ein ungutes gefühl kommt in mir auf.

absitzen, einige grüppelen.

der uns eingeräumte platz wird also weniger. schweiss. die wärme macht einen roten kopf, was mir traditionell zum flüchten grund genug.

plopp (?)

woher der fallschirm kommt?

der nachbar flüstert: (aus dem rucksack der einen performantin, per haken herausgefischt aus dem zugehörigen rucksack.) also kommt jedenfalls und fasst die zusammengeklebten ein. rosa licht.

plötzliche behaglichkeit, versöhnung. grossfamilie im mutterleib.

eine geschichte wird erzählt, biographisches über den grossvater, krieg als fallschirmsoldat, dann liebe auf dem lazarett.

anrührend. ist basejumping noch sinnloser als krieg? ein schwieriger gedanke. und: wo finden wir heute diese geschichten, was werden unsere enkel für geschichten finden?

«candle in the wind» tönt aus der höhe, wo die auf theaterbetrieb hingemachten lautsprecher hängen. schmunzeln vermischt sich mit unmutsbekundungen.

ein schreckliches, durchgängig schreckliches lied, das einem den ganzen tag noch nachpfeifen wird. pure trash, war es wenigstens ein lieblings-, liebeslied? oder soll der trash die biographisch aufgeladene deepness der erzählten geschichte abfedern, die, wäre das ganze erfunden, grosser kinokitsch sein könnte. wie ein fallschirm? ein augenzwinkern? oder doch: boshaftigkeit?

das lied ist endlich fertig. niemand ist geflohen. langsam kriechen wir unter dem tuch hervor.

was leider bleibt sind: ohrenkerzen in ze wind. gliederschmerzen. ratlosigkeit. und bewunderung immerhin für die passgenaue orchestrierung der schau.

//

Ode an das Geranium

frei nach einem Artikel von Stefan von Bergen
zu der Ausstellung „Out of Africa“[40]

Rot wie die Schweizer Flagge
Unser Nationalkraut
Botschafterin der Idylle
hübschst rotwangig die Berner Stassen auf
Schutzheilige aller Entheimateten
In Dir verwischen sich Fremd und Heimisch

Vom Kap der Guten Hoffnung
Zäh und bescheiden
Wie das Schweizer Volk
Kamst Du mit dem Boot
Übers Meer eingeschifft
Schicksalsjahr 1715

Pelargonium
Nicht Geranium africanum
Bald eingebürgert auf dem Balkon
Edler Fensterschmuck
Mit Dir erblüht Bern in Blumen
ein Zuhause

Aus der wilden Bergwelt Afrikas
Bist Du wagemutig vorangeschritten
Geranienoffensive im rechteckigen Habitat
Eternit und Willy Guhl
Passfoto auf der 20-Rappen-Marke
Mythische Nationalpflanze

Heute
Finden wir uns auf dem Bundesplatz wieder
Zusammen
Wir
Auf dem altehrwürdigen Platz der Demokratie
Jeder Mensch hat Wurzeln
Wie die Pflanzen
So auch wir

Oh Geranium Du
Bist Du doch überall zuhause
Vorzeigeausländerin
Schaust auf uns herab von der Fensterbank
Königin der Migration
Laubenwächterin
Balkongöttin
Bist uns allen Heimat

[40] Von Bergen, Stefan (2016): „Die globale Karriere der Nationalblume“,. http://www.bernerzeitung.ch/wissen/natur/die-globale-karriere-der-nationalblume/story/15585576 (abgerufen am 03.7.2017)

Mitgliederversammlung «Mit Geranien gegen die Entwurzelung» in den Merian Gärten
Bild: Andrina Stauffer, 2017

eranien
n die
urzelung

Rekrutinnen der SAGF auf dem Festspielgelände
Bild: Olivia Schneider, 2017

Schweizer Armee für Gemeinschaft und Frieden
Armée Suisse pour Communauteé et Paix
Esercito Svizzero per Communità e Pace
Armada Svizra per Cuminonza ed Pasch
Swiss Army of Love and Peace

Spezialeinsatz DF17-5B
Freiburg in Breisgau
2017-07-08 – 2017-07-15

Tagesrapport

Rapport erstellt von	Datum	Zeit	Ort
Linda Bühlmann	11. Juli 2017	22:23	Dietenbach, Freiburg

Uhrzeit und Dauer	Bezeichnung der Aktion	Kurzfassung der Aktion	Nr.
9:35	Dienstantritt	mit Anziehen	
9:45, 30Min.	Frühstück	Tee, Brot, Auberginenaufstrich, Apfel. Mit Rekrutin SO-23	
10:30, 1h	Feuer machen	Versuch, Kohle zum Glühen zu bringen	
11:30, 1h	Religionsklassen	Panzerwettbewerb wurde von ca. 20 Kindern ausgefüllt	
12:00	Ankunft SN-22	+Einführung, Einkleidung	
13:00, 1h	Mittagessen	Salat, Taboulé,...	
14:00, 1,5h	Abwasch	mit SN-22, MC-22	
15:30, 1,5h	Mittagsschlaf	im Zelt	
17:30, 2h	Gespräche mit Sara, Daniel, und weiteren	über Goldsteine, Dietenbach Entwerfen und die SAGF	1-L
19:00, 2h	Diskotieren	und während/danach Abendessen	
21:15, 20Min.	Seeschwimmen	warm. anschliessendes fegen von MC-22	
21:45, 10Min.	Ankleiden	zurück in die Uniform	
22:00 15 Min	Zeltputz	aufräumen und putzen	
22:45	Dienstschluss	nach Tagesrapport	

Die einzelnen Aktionen werden auf den Formularen «Aktionsbeschrieb» detailliert festgehalten.

Unterschrift der/des AdA: L Bühlmann

5.7

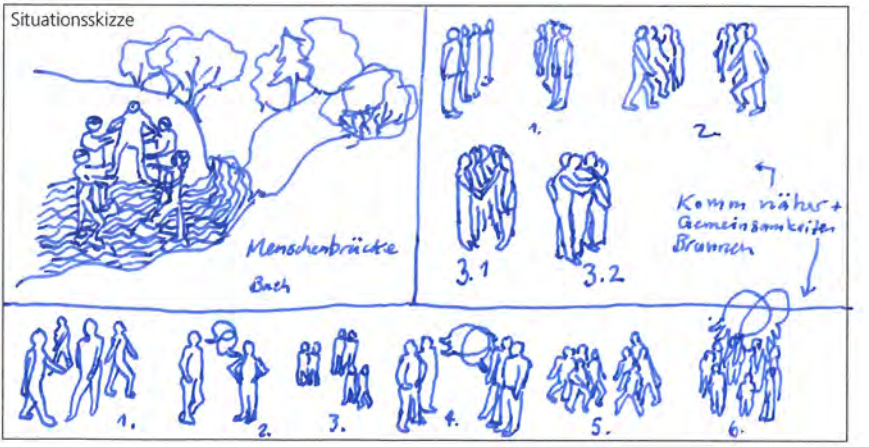
Aktionsbeschrieb

Bezeichnung der Aktion/ Nr	Ort / Zeit	Beteiligte Personen/ Berichterstatter*in
Streifzug Weingarten/ SO-02	Dickenbach-Weingarten/ 13.7.	~~SN~~ SN-22, SL-22, MO22, G.Smith, Frank Zamboni, Mehmet, Besucherinnen/SO-25

Ziel Spaziergang mit Zuneigungs-Übungen und Quartiers-Einblick in das Quartier Weingarten.
Weg ins Ziel Durch Anweisungen von G. Smith und SO-22 über Gemeinschaftsgarten, Mehmet, Türkischer Shop, Franks Wohnung, Bach, Brunnen
Verhalten im Ziel Geordnetes, offenes und semi-autoritäres anweisen der Gruppe, Übungen „Menschenbrücke", „Komm näher", „gemeinsamkeiten"

Wirkung	Diskussion	Fragen
· Näher kommen: Unsicherheit, dann Vertrauen. · Brücke: Selbst körperlich Unsichere Personen überschreiten Bach über wackelige Steine · Gemeinsamkeiten: Verbindend	Autorität in dem Spiel/ Anleiten: Gute Mischung zwischen Autoritär + partizipativ finden	· Wie gross soll die Anfangsdistanz bei „Komm näher" sein? ~~· Bringt es~~ · Finden die Leute zusammen? · Kennt man sich nachher besser?

Situationsskizze



Datum und Unterschrift der/des AdA: 14.7.2017

5.7

Der Panzer ist Ferngesteuert.

Damit die Batterie nicht aus geht gibt es Solarplatten.

Skizze/ Zeichnung mit Erläuterung:

Die Sitze müssen abgerissen werden.

Der Panzer versorgt die Blumen mit seinem Wasser im sitz bereich.

5.7

Vorschläge für die Umnutzung von Panzern (Panzer-Wettbewerb SAGF)
Bild: Olivia Schneider, 2017

Dank

Ich danke in lockerer Reihenfolge:
Laura Pregger *für ihre Geduld während den Coachings und die Hinweise, die sie mir immer zum rechten Zeitpunkt mit dezenter Eleganz zuspielte.*
Linda Bühlmann und Noemi Scheurer, *meinem Nicht-Diplomteam für die Anregungen und das unermüdliche Mitdenken und den tollen Workshop.*
Larissa Lang *für rosafarbene Zeiten.*
Cilio Minella *für die pflanzliche Verwurzelung.*
Caroline Brendel und Graham Smith *für die fantastische Zusammenarbeit in Freiburg.*
Max Spielmann *für die Organisation des Workshops.*
Lucia Pietrafesa, Moritz Keller, Roman Etter, Anouk Stucki, Leon v. d. Eltz, Sophie Buscetta, Juan Awile, Silvan Rechsteiner, Florine Thomke, Fränzi Schüpbach, Tosca Waeber, Lük Popp und Fabian Ritzi *für ihre Unterstützung, ihr Teilhaben und die offenen Ohren.*
Martin Sommer *für den technischen Rückhalt und den Besuch an den Festspielen.*
Elena Mores *für ihre Hilfsbereitschaft in allen administrativen Notlagen.*
Elizabeth Waterhouse *für das Gespräch.*
Manuela Luterbacher und Olivia Jacob *von Perform Perform fürs Möglichmachen einmaliger Erfahrungen am B-Sides.*
Jessica Huber *für die Hoffung.*
Catherine Walthard und Ralf Neubauer *für die Bücher.*
Jan Knopp und Oli Rossel *fürs DA-sein.*
Wolfgang Müller und Andrea Iten *für die Wortbastelei aus der Ferne.*
Elisa Petri *für ihr Instant-Feedback*
Andrina Stauffer *für die wertvolle Beratung in Zeiten der Krise.*
Papa *für weisse Nächte mit violetten Anmerkungen*
Meiner Familie *fürs Lächeln und Winken.*
Dem HyperWerk *für die unvergleichliche Zeit.*

Autorin Olivia Schneider

Olivia Talina Fosca ist eine visuell affine Kunst- und Unsinn-Stiftende, die sich sich der Hyper-Bande anschloss, darauf hoffend, hier die (eigene) Welt retten zu können, worauf sie mit Politesse Publique begann, höflich-aufdringliche Dienstleistungen für die Öffentlichkeit zu entwickeln. Etwas überrascht von dem schlagartigen Ende dieser traumwirren Nimm-Dir-Doch-Mal-Drei-Jahre-Zeit winkt sie aus dem Zug Richtung Bern und Performance Art ihrer Lieblings-Schicksalsgemeinschaft zu und hofft, dass die eine oder andere Schnittstelle sie zurück nach Basel generieren wird.

Grenzpräsenz
Olivia Talina Fosca Schneider
otfsch@gmail.com
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst

Institut HyperWerk
Freilager-Platz 1
Postfach
CH-4002 Basel

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst
HYPERWERK
Sedici Verlag